

**Heike Ortner, Daniel Pfurtschneller, Michaela Rizzolli,  
Andreas Wiesinger (Hg.): Datenflut und Informationskanäle**

Innsbruck: innsbruck university press 2014, 211 S.,  
ISBN 978-3-902936-54-7, EUR 25,90

Der vorliegende Tagungsband geht aus der gleichnamigen Ringvorlesung „Datenflut und Informationskanäle“ (WS 2013/14) des interdisziplinären Forschungsbereichs *ims* (innsbruck media studies) der Universität Innsbruck hervor. Die Beiträge fügen sich daher in die gegenwärtige Diskussion um die Produktion, Verbreitung und Speicherung großer Mengen von Daten (vgl. S.7) im Digitalzeitalter ein. Dabei bekommen die vorwiegend zweckökonomisch ausgerichteten Publikationen zu *Big Data*, die üblicherweise die Verwertung der Daten für Unternehmen, Management oder Marktforschung beschreiben, einmal mehr diskursive Konkurrenz aus den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Dazu gliedern die Herausgeber\_innen den Inhalt in drei thematische Cluster: Das erste soll ein theoretisches Gerüst bieten, inklusive Begriffsdefinitionen zu Daten, Information und Wissen, theoretischen Verankerungen und einer Einordnung des Themas in einen wei-

teren Forschungshorizont, indem die Nutzung „großer Daten“ (S.10) aus kommunikations- und medienkulturwissenschaftlicher Sicht beschrieben wird und gleichzeitig hier schon methodologische Vorgehensweisen aufgezeigt werden. Den angekündigten Begriffsklärungen, die nur teilweise eingelöst werden, folgen allerdings schnell kritisch reflexive Ausführungen. Es werden prävalente Fragen nach dem Schutz der Privatsphäre (Marian Adolf), der beliebigen Auswertung von Daten (Ramón Reichert), der Makro- und Mikro-Verlinkung (Axel Maireder, Veronika Gründhammer) oder der Kombination qualitativer und quantitativer Methoden gestellt. Diese Fragen sind nicht vollkommen neu, bieten aber einen guten Einstieg in einen – teils nicht widerspruchsfreien – Diskurs.

Im zweiten Abschnitt soll die Einbettung des Individuums in seine mediatisierte Umwelt behandelt werden. Dies erfolgt jedoch nicht – wie angesagt – interdisziplinär, sondern fokus-

siert auf die Bildungswissenschaften. Petra Missomelius verweist darauf, dass rohe Daten noch kein Wissen sind und der Umgang mit großen Datenmengen erlernt sein will. Valentin Dander verortet ähnliche Hinweise unter den Begriffen Datenkompetenz und Datenbildung. Heike Ortner greift wiederum auf interessante Weise pauschale Vorurteile auf („Medien machen dumm“ [S.152]) und verweist schließlich auf die Potenziale, die sich aus der Vernetzung und Datenflut ergeben könnten (vgl. z.B. S.161).

Der dritte Teil des Bandes ist eher praxisorientiert. Hier werden, für eine Ringvorlesung sicher nicht typisch, verschiedene Anwendungsbeispiele und Projekte aus der *Big-Data*-Forschung skizziert: von den Gefahren, die von Webseiten wie Twitter und angeschlossenen Anwendungen ausgehen (Eva Zangerle), über das Konfliktpotenzial von Geocaching (Andreas Aschaber, Michaela Rizzoli), die Bedeutung von *Open Data* für die Entwicklung von Mehrsprachigkeit (Peter Sandrini) bis hin zu den Chancen und Risiken des *Social Web* für die politische Kommunikation (Andreas Wiesinger). Insbesondere dieser dritte Abschnitt bietet einen leicht zu konsumierenden Einblick in die aktuelle praktische Forschungsarbeit.

Insgesamt eignet sich der Tagungsband für unbelesene Einsteiger\_innen und am Thema Interessierte. Wenngleich also *Big-Data*-Expert\_innen aus der Informatik womöglich nicht auf ihre Kosten kommen, weil der Band eher die für die Gesellschaftswissenschaften

typischen Fragen stellt, so spüren Unbelesene schnell die Impulse einer lebendigen Auseinandersetzung mit einem sehr weitreichenden Thema. Die Autor\_innen setzen nur an sehr wenigen Stellen fundierte Kenntnisse voraus und berufen sich auf erfrischende Weise und nahezu kollektiv auf die Ambivalenz der *Big-Data*-Forschung. Sie zeichnen dabei aber nicht kulturpessimistische Szenarien und beschwören keinen Weltuntergang. Im Gegenteil, sie setzen sich wissenschaftlich mit der Thematik auseinander und machen dabei auch positive Prognosen. Weiter fordern sie die produktive und kritische Beschäftigung mit dem Forschungsfeld, auch in den Gesellschaftswissenschaften. Die Beiträge sind meist anschaulich und kurzweilig zu lesen, sodass das Buch ebenfalls für Praktiker\_innen geeignet scheint. Die thematischen Cluster hätten guten Gewissens weggelassen werden können, denn sie werden nicht stringent eingehalten und spiegeln auch die Zielsetzung des Bandes (Denkanstöße zu geben) nur begrenzt wider. Auch der Terminus ‚interdisziplinär‘ wäre besser konsequent durch ‚interfakultär‘ zu ersetzen gewesen. Es sind hier vor allem Kommunikations-, Bildungs-, Sprachwissenschaftler\_innen und Philosoph\_innen beteiligt. Alles in allem aber hält der Band, was er eingangs verspricht: Die Präsentation und Diskussion von anregenden Vorträgen und das Anstoßen von Denkprozessen zu einem Brennpunkthema.

Jana Hofmann (Erfurt)